

## NACHLESE

## Weiterhin nebelhaft

Am Dienstag dieser Woche hätte das bereits einmal verschobene Treffen von Bundespräsidentin Micheline Calmy-Rey und Wirtschaftsminister Johann Schneider-Ammann mit den Spitzenvertretern der Wirtschaftsverbände stattfinden sollen. Die Magistraten möchten damit nach eigenem Bekunden Verständnis für neue Verhandlungen mit Brüssel wecken. Böse Zungen sprechen in diesem Zusammenhang vom «Phantompaket Bilaterale III». Das Meeting wurde jedoch erneut kurzfristig verschoben. Der Grund: Nicht alle Präsidenten konnten am Gipfel teilnehmen. Nun wagt man am kommenden Donnerstag – einen Tag vor der nächsten Bundestatsitzung! – einen dritten Versuch. Insider sehen in dieser Hartnäckigkeit die Bestätigung der Gerüchte, wonach das Duo die volle Rückendeckung für seine eigenwillige Europapolitik erhalten möchte. Wer auch immer mitmischen oder umfallen möchte: Der sgv liess bereits durchblicken, dass er der automatisierten-sklavischen Übernahme der acquis communautaire (Gesamtbestand von Pflichten und Rechten der EU-Mitgliedstaaten) niemals zustimmen kann.

## Bedauerliche Abschiede

Logisch, dass nicht jeder Rücktritt aus den eidgenössischen Räten aus KMU-Sicht sehr zu bedauern ist. André Daguet wird man mit Sicherheit als leidenschaftlichen Gegner vermissen. Der Berner Sozi und Unia-Gewerkschafter bestätigte vollends die These, wonach gewisse Leoparden ihre roten Flecken wirklich nicht ändern (vgl. Jeremia 13.23). Dennoch konnte Daguet durchaus für die duale Berufsbildung eine Lanze brechen. Fehlen wird in Bundesbern auch Reto Wehrli. Der Schwyzer CVP-Volksvertreter kann für sich das Copyright auf einige originelle und gewerbefreundliche Ideen beanspruchen.

## Knechten nicht nötig

Jahrelang predigte Verkehrsminister Moritz Leuenberger gegen die Menschen tötenden Autos, die er mit stets neuen Vorschriften und «Via sicura» knechten wollte. Um Statistiken kümmernte er sich nicht gross, weil sie gar ins grusige Bild passen wollten. Die Zahlen der jährlichen Erhebung der Beratungsstelle für Unfallverhütung (BFU) bei den kantonalen Polizeistellen beweisen aber, dass es sehr wohl auch ohne rigorose behördliche Zwangsmassnahmen geht: Seit vier Jahrzehnten sinkt die Zahl der Opfer. 1971 starben 1773 Menschen bei Verkehrsunfällen, 2010 noch 328. Und es kommt noch besser: 1972 gab es 18900 Schwerverletzte, 2010 noch 4508. Den Rückgang der Opferzahlen bei Autoinsassen führt die BFU primär auf einen besseren Schutz durch technologische Fortschritte im Auto sowie auf besser ausgebaute Strassen zurück. Erfreulich auch: Raser-Unfälle forderten 2010 weniger Tote und Schwerverletzte als im Vorjahr, bei Unfällen unter Alkoholeinfluss waren die Veränderungen minim. Bei Motorrad- und Velofahrern ging die Zahl der Getöteten zurück; dagegen ist die Zahl der bei Unfällen ums Leben gekommenen Fussgänger um rund einen Viertel gestiegen, von 60 auf 76.

## ZUM GEDENKEN

## † Alfred Oggier



Im Alter von 79 Jahren ist kürzlich in Fribourg Alfred Oggier verstorben. Der gebürtige Unterwalliser war von 1964 bis 1989 als Politischer Sekretär für den Schweizerischen Gewerbeverband sgv tätig. 1966 wurde der studierte Jurist zum Vizedirektor ernannt. Im Mittelpunkt seiner Arbeit standen stets rechtliche und ökonomische Fragen, doch eine Funktion war in keinem Pflichtenheft verzeichnet: die Pflege der Kontakte zwischen den Landesteilen. Oggier erwies sich dabei als exzellenter Brückenbauer und trug damit viel zum damals nicht selbstverständlichen Zusammenhalt des sgv bei. Einer breiten Öffentlichkeit wurde er durch langjährige Tätigkeit als Präsident von Swiss Label (Gesellschaft zur Promotion von Schweizer Produkten und Dienstleistungen) bekannt.

**PETER EBERHART** – Der Berner Oberländer Drogist setzt sich dafür ein, dass KMU und Marktfahrer bei Lebensmittelkontrollen nicht länger für Nichtigkeiten gebüsst werden.

# «Bussen für Bagatellen»

**Gewerbezeitung:** Sie haben dem Berner Kantonslabor eine Sparkur in Höhe von einer Million Franken eingebracht, weil am 30. November 2010 das Kantonsparlament einem Budget-Kürzungs-Antrag von ihnen zustimmte. Das Labor müsste nun acht Lebensmittelkontrollleure entlassen. Was haben sie gegen diesen Berufsstand?

■ **Peter Eberhart:** Ich habe nichts gegen die Kontrolleure selber und sage auch nicht, dass sie ihren Job im Grundsatz schlecht machen. Weil sie sich aber auf Bagatellfälle und Bussgelder konzentrieren, ist diese Anzahl Stellen nicht gerechtfertigt.

Welche Reaktionen haben sie erhalten?

■ Ich habe überraschend viele Dankeschreiben und Mails von KMU erhalten. Und zwar aus unterschiedlichsten Branchen. Die Geschenke – unter anderem drei Flaschen Wein und ein Glas Honig – sind eine schöne Anerkennung und bestärken mich, weiter gegen unverhältnismässige Kontrollen und gegen den ausufernden Perfektionismus zu kämpfen. Ende Januar habe ich deshalb im Grossen Rat die Interpellation «KMU-Entlastungsmassnahmen durch Berner Regierung?» und die Motion «Berner Gewerbebetriebe von unnötigen Regulierungen entlasten» eingereicht. Beide haben das Ziel, Massnahmen zu treffen, die Regelungsdichte und die administrativen Belastungen von KMU zu senken. Im Herbst kandidiere ich zudem für den Nationalrat, um bei einer allfälligen Wahl den «Entrümpelungsweg» auf nationaler Ebene weiter zu gehen. Viele eidgenössische Gesetze sind KMU-feindlich, diese Korrektur ist überfällig. Ich hoffe, dass mich die Berufsverbände dabei unterstützen werden.

**«DER SP-GROSSRAT KONNTE NUR DURCH EINE INDISKRETIION DES KANTONSLABORS IN DEN BESITZ DIESER INFORMATION GELANGT SEIN.»**

Sie haben nach ihrem «Budget-Coup» doch sicher auch negative Rückmeldungen erhalten?

■ Eine kleinere per Brief, und eine von einem Gewerkschafts-SP-Grossrat. Die Letztere war aber besonders deftig, weil derjenige mich auf eine Bagatelle ansprach, die man vor sechs Jahren bei mir beanstandete. Damals hatte ich in meiner Drogerie ein Problem mit Javelwasser, das bei der Messung einen zu tiefen Wert aufwies. Zu diesem, im Übrigen ungefährlichen, Fehler stehe ich. Ich wurde aber wütend, weil der SP-Grossrat nur durch eine Indiskretion des Kantonslabors in den Besitz dieser Information gelangt sein konnte. Das ist eine Amtsgeheimnisverletzung, die nicht sein darf. Dies habe ich dem Berner Gesundheitsdirektor Philippe Perrenoud auch bei einer Aussprache mit deutlichen Worten gesagt.

Warum haben Sie den Kampf gegen die Lebensmittelkontrollleure ausgerechnet letzten Herbst nach dem März im Simmentaler Dorf Boltigen aufgenommen?

■ Die schikanöse Lebensmittelkontrolle war der berühmte Tropfen, der das Fass zum Überlaufen brachte. An



«Die Lebensmittelkontrollleure sollen den Job so ausführen, dass die Lebensmittel sicherer werden, und nicht dass sie Bussgelder verteilen können», erklärt Peter Eberhart.

Haben die unverhältnismässigen Bussen parallel mit der Verschärfung der Vorschriften zugenommen?

■ Nein. Im Kanton Bern waren jahrzehntlang 200 Teilzeit-Kontrollleure der Gemeinden für diese Aufgaben zuständig. Seit die Lebensmittelkontrolle Kantonssache wurde, beschäftigt die Gesundheits- und Fürsorge-direktion 16 Profi-Lebensmittelkontrollleure. Ich habe mich bei der Direktion erkundigt, welchen Einfluss diese Kompetenzverschiebung auf die Gebühreintreibung hatte: Die durch die Kontrolleure erhobenen Gebühren – den Begriff «Bussen» kennt die Verwaltungsstatistik nicht – haben sich von 460 000 Franken auf 1,53 Millionen Franken verdreifacht.

**«DIE DURCH DIE KONTROLLEURE ERHOBENEN GEBÜHREN HABEN SICH VERDREIFACHT.»**

Vergeht Ihnen angesichts solcher Zahlen nicht manchmal die Lust, Unternehmer zu sein?

■ Manchmal sehe ich mich tatsächlich nach einem ruhigeren Job. Besonders dann, wenn ich sehe, wie die Gesetzgebung uns KMU jedes Mal blockiert, wenn wir innovativ sein wollen. Mich ärgert auch, dass nicht mit gleichen Massstäben gemessen wird. In den Migros-Regalen ist ein Produkt zu finden, das zu gefährlich sein soll, um es in den Drogerien verkaufen zu dürfen. Oder uns ist beispielsweise verboten, auf Säuglingsanfangsnahrung Rabatte zu gewähren, damit Mütter ihre Kinder möglichst lange stillen. Aber eine Versandapotheke kann ungeschoren landesweit einen Prospekt mit eben solchen Billigpreisen verschicken. Aber ich bin Unternehmer, und mir gefällt mein Beruf. Seit die Drogerie Eberhart auch ein Kompetenz-Zentrum für Dr.-Schüssler-Salze ist und Leute aus der ganzen Schweiz zu uns kommen, will ich auch in Zukunft meine Drogerie erfolgreich weiterführen. Interview: Matthias Engel

LINK

[www.drogerie-eberhart.ch](http://www.drogerie-eberhart.ch)

## ZUR PERSON

Der 55-jährige Berner Oberländer führt seit 1981 in Erlenbach im Simmental die Drogerie Eberhart, in der inklusive seiner Frau vier Teilzeitangestellte und zwei Lernende auf die Kundenwünsche eingehen.

Eberhart ist Präsident des Kantonal-Bernischen Drogistenverbandes und Vizepräsident des Berner Oberländischen Skiverbandes (BOSV).

1998 wurde Peter Eberhart als SVP-Vertreter ins Berner Kantonsparlament gewählt. Als 2006 der Grosse Rat verkleinert wurde, wurde er abgewählt. Er zog sich daraufhin aus der Politik zurück und trat auch aus der SVP aus. Im Herbst 2009 gab er ein überraschendes Polit-Comeback, als er als BDP-Vertreter für den verstorbenen Dientigtaler Hans Küng in den Grossen Rat nachrückte und 2010 im Amt bestätigt wurde. Eberhart ist verheiratet und Vater von zwei erwachsenen Kindern.

jenem Tag im vergangenen Herbst hat ein Lebensmittelkontrollleur fünf Marktstände kontrolliert – bei jedem einzelnen wurden für Nichtigkeiten Bussen verteilt. Vier Verfügungen sind mir bekannt: Zwei Standbetreiber mussten 85, zwei 96 Franken bezahlen. Was sie falsch gemacht haben? An einem Stand war ein Jogurt im Kühlschrank 5,7 statt 5,0 Grad warm, während an einem anderen Stand auf der Konfitürenetikette der Zuckergehalt nicht vermerkt war. Solche Bussen sind unverhältnismässig. Erst recht wenn man bedenkt, dass die betroffenen Bäuerinnen und Hobbymarktfahrer bei einem eintägigen Markt ihre Ware meist kurz vorher herstellen. Die Lebensmittelkontrollleure sollen den Job so ausführen, dass die Lebensmittel sicherer werden, und nicht, dass sie Bussgelder verteilen können!

Sind alle Lebensmittelkontrollleure so übergenau wie derjenige in Boltigen?

■ Es ist kein Einzelfall. Nachdem der Vorfall durch einen Leserbrief der OK-Präsidentin vom Markt in Boltigen publik geworden war und meine Motion betreffend Gebühren bekannt wurde, bekam ich viele weitere Meldungen über ähnliche Bagatellfälle.

Betrifft der Kontrollwahn auch die KMU oder verlaufen die Routinekontrollen problemlos?

■ Egal ob beim Bäcker, beim Metzger, im Restaurant oder bei mir in der Drogerie: ein erfahrener Kontrollleur merkt innert 5 bis 10 Minuten, ob es sich um einen Vorzeigebetrieb handelt oder ob es sich beim Gegenüber um ein «schwarzes Schaf» handelt. Ich bin dafür, dass derjenige, der sich nicht um die Hygienevorschriften schert, gebüsst wird. Und zwar so, dass es ihm eine Lehre ist. Aber das Gegenteil ist der Fall: Statt möglichst viele Kontrollen durchzuführen, um die wirklich Schuldigen zu finden, werden Kontrollen bei Musterbetrieben in die Länge gezogen, bis eine Busse für eine Bagatelle ausgesprochen werden kann.

Haben Sie Beispiele für solche Bagatellen?

■ Ich habe Unterlagen über einen Apotheker, der mit 75 Franken gebüsst wurde. Seine beiden Hauptver-

gehen: Bei einer Geschenkbüchse, mit Teekräutern, fehlte die Gewichtsangabe. Und bei einem Nahrungsergänzungsmittel war das Haltbarkeitsdatum nicht gesetzeskonform – obwohl die Angabe absolut korrekt war. Auf dem Industrieprodukt stand «EXP. 06/2012», weil Heilmittel so angeschrieben werden müssen. Nun ist aber der vor ein paar Monaten gelieferte Nahrungsmittelzusatz inzwischen vom Heilmittel zum Lebensmittel umklassiert worden. Und bei Lebensmitteln muss «haltbar bis 06.2012» stehen. Unfassbar, ein KMU für eine solche Banalität zu büssen.

**«ICH KANN NICHT EINMAL BIRKENBLÄTTER IM OFFENVERKAUF ANBIETEN, OHNE JEDE VERKAUFTE TÜTE MIT EINER DETAILLIERTEN ETIKETTE ZU VERSEHEN.»**

Waren die Vorschriften schon immer so spitzfindig?

■ Ich führe meine Drogerie seit 30 Jahren. Die Bürokratisierung hat schleichend zugenommen. Uns KMU wird der gleiche Aufwand zugemutet wie den Grossverteilern. Ich kann heute nicht einmal Birkenblätter im Offenerverkauf anbieten, ohne jede einzelne verkaufte Tüte mit einer detaillierten Etikette zu versehen. Und ich muss natürlich auch in einer Computer-Datenbank erfassen, wem ich spezielle Mischungen verkauft habe. Damit nicht genug: Wie für jedes andere Produkt muss ich auch für alle Offenerverkauf-Kräuter ein vom Hersteller ausgefülltes Formular archivieren, das genauestens Auskunft gibt, aus welchen Bestandteilen die Heilkräuter zusammengesetzt sind und welche Restbestandteile bei den vorgeschriebenen Untersuchungen gemessen wurden.

Wie gross ist Ihr Aufwand?

■ Die Zeit schreibe ich nicht auf. Aber ich musste für 3500 Franken eine Computeranlage kaufen samt einem Drucker, der wie vorgeschrieben wasser- und alkoholfeste Etiketten anfertigen kann. Allein die Software für die Datenbank kostet jedes Jahr 960 Franken.